

Wenn Wohnen krank macht. Wie prekäre Wohnsituationen Armut verschärfen und die psychische Gesundheit verschlechtern

Alexandra Zwicky, Leiterin WohnFit Caritas Zürich

Die Wohnraumversorgung armutsbetroffener Menschen wird in Diskursen rund um die Themen Armut und Gesundheit nur am Rande erwähnt. Obwohl das Thema in der letzten Zeit sozialpolitisch an Relevanz gewonnen hat, wird ihm noch nicht die Bedeutung zugemessen, die ihm eigentlich gebührt. Die weitgehend marktgetriebene Wohnraumversorgung bringt nämlich armutsbetroffene Menschen immer stärker in Bedrängnis und drängt sie in unsichere und unangemessene Wohnverhältnisse, welche wiederum negative Auswirkungen auf verschiedene andere Lebensbereiche haben, so auch auf die Gesundheit Betroffener.

Angemessener Wohnraum nimmt eine zentrale Rolle ein, wenn es um die psychische aber auch die physische Gesundheit geht. Er schafft Möglichkeiten zur Erholung und zum Rückzug. Ohne angemessenen Wohnraum ist es kaum möglich, das Leben in ein Gleichgewicht zu bringen und sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen, wie beispielsweise der Suche nach einer existenzsichernden Arbeitsstelle. Ohne angemessenen Wohnraum kann die (psychische) Gesundheit dauerhaft beeinträchtigt und ein Leben in Abhängigkeit oder in permanenter Nähe zur Abhängigkeit von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen festgeschrieben werden.

Eine prekäre Wohnsituation ist häufig Ausdruck einer akuten Armutssituation. Solange sich die Wohnsituation nicht verbessert, scheint eine Verbesserung anderer Lebensbereiche und der Weg aus der Armut kaum möglich.

Armutsbetroffene Menschen sind allerdings mit besonders vielen Zuschreibungen belegt, welche den Zugang zu bezahlbaren und angemessenen Wohnungen massiv erschweren bis verhindern. Unangemessene und unsichere Wohnverhältnisse sind nicht Ausdruck eines individuellen, sondern eines strukturellen Problems, welches sowohl auf den angespannten Wohnungsmarkt, aber auch auf die Wohnraumvergabe zurückzuführen sind.

Forderung:

Ich fordere deshalb, dass Massnahmen zur Inklusion Armutsbetroffener in angemessenen Wohnraum vor jegliche andere Inklusionsmassnahme gestellt werden. Den längst fälligen Soziallastenausgleich für den Kanton Zürich begrüsse ich aus diesem Grund sehr, denn er ist Voraussetzung dafür, dass diese Forderung umgesetzt werden kann. Die Wohnraumversorgung armutsbetroffener Menschen muss prioritär behandelt werden, und entsprechende Politiken müssen dafür sorgen, dass armutsbetroffene Menschen reale Chancen auf Zugang zu bezahlbaren und angemessenen Wohnungen erhalten.

Möglichkeiten zur Umsetzung gibt es einige:

- Vermehrter Erwerb von Wohnraum durch die öffentliche Hand (dabei zum Beispiel der Erwerb von sogenannten «Grüselhäusern», in denen heruntergekommene Zimmer mit unzureichender Ausstattung zu horrenden Preisen vermietet werden);
- Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau;
- Quotenregelungen zur Wohnraumvergabe an armutsbetroffene Menschen;
- Finanzielle Erleichterungen für diejenigen, die Armutsbetroffenen Wohnraum zur Verfügung stellen;
- Bürgschaften für Personen mit Beteiligungen;
- Beachtung der Nachfrage beim Erstellen von Neubauten (heute gibt es sehr viel mehr Einpersonenhaushalte und Paarhaushalte ohne Kinder, als es das Wohnangebot erscheinen lässt);
- Anti-Diskriminierungs-Kampagnen in Bezug auf die Wohnraumvergabe